

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 11

Artikel: Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts? 1., Eine Vorbemerkung : Das theologische Serum ; 2., Ein Buch ; 3., Ursprüngliche und Epigonen - Quellströme und Kanäle ; 4., Was ist überhaupt von der Theologie zu halten?

Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber wirst dich dessen nicht erinnern können; es ist nicht die ewige Wahrheit, gehört dir auch nicht ewig an. Nur Eines bleibt zurück. Nur dieses Einen kannst du dich ewig erinnern: daß du für die Wahrheit gelitten hast.

Hier in der Welt geht die Wahrheit gering und in Niedrigkeit einher; sie hat nicht, wo sie ihr Haupt niederlege, muß danken, wenn einer ihr ein Glas Wasser reicht — tut er es aber, anerkennt er sie laut und öffentlich als das, was sie ist, so hat diese geringe Gestalt, das arme, verhöhnte, verspottete Aschenbrödel, die „Wahrheit“, sozusagen einen Griffel in der Hand, schreibt das Wörtlein „Auf ewig!“ auf ein Zettelchen und reicht es diesem Menschen, der sie als Zeitgenosse, also leidend, für die Wahrheit anerkannte: sein Name steht im Himmel geschrieben, sein Leben wurde (freilich gibt sich dazu ein Mensch nur höchst ungern her) zu dem Einzigen benützt, dessen man ewig gedenken kann.

Wer du auch seist, bedenke dies! Wache! Denn eben, das ist des Daseins Ernst, daß du in eine Welt gesetzt bist, wo die Stimme, die dich auf den rechten Weg ruft, ganz leise redet, während tausend laute Stimmen in und außer dir gerade vom Gegenteil reden — just das ist der Ernst, daß jene Stimme so leise redet, weil sie dich prüfen will, ob du auch ihrem leisesten Flüstern williges Gehör schenkst. Bedenke, die Ewigkeit bedarf deiner nicht, so daß sie um ihretwillen ihre Stimme gegen die andern, lauten Stimmen verstärken müßte! Nein, du bist's, der der Ewigkeit bedarf, und sie will — o Ernst! — deine Aufmerksamkeit prüfen, und sie wird daher um so leiser, je lauter (durch deine Schuld) die andern werden. Nichts ist leichter, als die Stimme der Ewigkeit zu übertäuben, wenn sie dir vom Leiden für die Wahrheit redet, als dem Einzigen, dessen man ewig gedenken kann. Nichts ist leichter als das. Und noch einmal: Wie schrecklich, daß es einem so entsetzlich leicht gemacht wird, daß die Ewigkeit so ernst ist, daß man sagen muß, nichts sei dem Menschen so leicht gemacht als: ewig sich selbst zu betrügen.

Sören Kierkegaard.

Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts?

1. Eine Vorbemerkung: Das theologische Serum.

Die Leser der „Neuen Wege“ werden im Ganzen mit Theologie im eigentlichen Sinne verschont. Wenn trotzdem etwa über „Theologie“ geklagt wird (nicht nur über „Politik!“), so handelt es sich um ein Mißverständnis: man meint einfach das, was man sonst „Religion“ oder allfällig „religiöse Lehre“ nennt. Diese kann es geben ohne Theologie. Theologie ist wissenschaftlich und systematisch ausgearbeitete und aufgebaute Lehre. Solche halte ich von jeher den „Neuen Wegen“

nach Möglichkeit fern. Das bedeutet ein größeres *Opfer*, als wohl irgend jemand außer mir selbst weiß oder auch nur ahnt. Und es bezieht sich freilich nicht bloß auf die „Neuen Wege“, sondern auf meine ganze Existenz und Wirksamkeit und erstreckte sich in gewissem Sinne sogar auf meine Tätigkeit als theologischer Lehrer: ich hütete mich auch damals, den *Schwerpunkt* meines Wirkens wesentlich in die Theologie zu verlegen, so sehr dies in den dreizehn Jahren meines theologischen Lehramts scheinbar der Fall war. Immer wieder machte ich es meinen Studenten klar, daß der Hauptnutzen der Theologie gerade für Pfarrer sei, die Theologie *aufzuheben*, d. h. sich selbst und die Nichttheologen von der Bedrohung und Erstickung der lebendigen und unmittelbaren Wahrheit des Reiches Gottes durch die Theologie zu bewahren. Wobei ich hinzuzufügen nicht vergaß, daß man das aber nur in dem Maße vermöge, als man nun selber Theologie *gründlich* treibe und als man sie *beherrsche*, statt von ihr beherrscht zu werden. Heute würde ich wohl sagen: sie *besitze*, statt von ihr besessen zu sein.

Aus dem gleichen Grunde muß in den „Neuen Wegen“ auch etwa ein Stück Theologie dran kommen. Denn Theologie ist nun einmal vorhanden und übt ihren Einfluß auf die Nichttheologen, guten oder bösen (meistens bösen), und sie ist ja heute Hand in Hand mit dem Faschismus, Militarismus, Nationalismus und verwandten Dingen so obenauf gekommen, obgleich nach meiner festen Ueberzeugung nur vorübergehend, daß man schon fast von einer Seuche reden könnte. Da muß denn etwa Theologie gegen Theologie aufgeboten werden, ähnlich wie man ja gegen physische Seuchen mit einem Serum impft, daß dem Krankheitsstoff selber entnommen ist. Besser ist freilich, wie in der Hygiene, die Pflege des gesunden Lebens selbst, das sich durch seine eigene Kraft gegen die Bazillen schützt, aber von Zeit zu Zeit ist die Einspritzung eines Serums wünschenswert oder sogar nötig.

2. Ein Buch.

Dieses Serum kann oft in einem Buche bestehen. Solche Bücher gibt es, einige von großer und ewiger, man könnte vielleicht sagen: klassischer Art. Vor allem und über allen eines: das Buch der Bücher selbst. Damit hat man einst das ungeheure Gebirge der Theologie, welches die mittelalterliche Scholastik darstellte und das von einem Geschlecht von Riesen aufgebaut worden war, wie mit einer leichten Handbewegung auf die Seite geschoben. Jeder Handwerksmann, jede Dienstmagd konnte es mit diesem Werkzeug wegheben. Und so bleibt die Bibel die ewige Vernichtung aller Theologie: Moses, die Propheten und vor allem Jesus selbst. Aber es kann geschehen, daß die Schriftgelehrten Steine vor dem Zugang zu ihr häufen oder sich selbst als Führer angeben und dann von ihr wegführen oder auch ihren Staub so gründlich auf das Buch

der Bücher schütten, daß es eine Weile selbst als großes Theologenbuch erscheint. Da ist es dann gut, wenn ihnen dies Geschäft verdorben und die unmittelbare Wahrheit der Bibel selbst befreit wird, wenn Einer kommt, ein Starker, der, wenn er will, auch der größere Theologe und Schriftgelehrte ist, aber mehr als Theologe und Schriftgelehrter, und mit einigen kräftigen Handgriffen und Geißelhieben den Vorhof des Tempels säubert.

Solch ein Starker war in neueren Zeiten Blumhardt, und vor ihm Kierkegaard. Und nun ist das Merkwürdige geschehen, daß von *Kierkegaard*, diesem Gewaltigen, fast hundert Jahre nach seinem Tode ein Buch erschienen ist, aus dem er als Lebendiger mitten in unsere Tage herein spricht, ihnen freilich, so wie einst, noch um ein paar welt- und reichsgeschichtliche Schritte voraus. Das Buch trägt den etwas irreführenden Titel „*Der Einzelne und die Kirche*“.¹⁾ Ein junger Deutscher, *Wilhelm Kütemeyer*, hat es aus den Tagebüchern Kierkegaards zusammengestellt, die den nicht mit dem Dänischen Vertrauten noch zum guten Teil verschlossen sind. Es ist also Wasser von der Quelle selbst, das uns geboten wird. Und nun sage ich: Es ist neben den Predigten Blumhardts seit langem kein Buch erschienen, das so revolutionär wäre, kein Buch, in welchem die *wirkliche* Reformation, besser: die Revolution Christi, der wir entgegengehen, sich so von der Tiefe und Höhe her, sozusagen als Vorfrühling, ankündigte, wie dieses. Davor verschwinden gewisse Dogmatiken und Ethiken mit ihrem anspruchsvollen und doch so unfruchtbaren, im Grunde geistlosen Wesen und Getue. Freilich, wie immer bei Kierkegaard, ist es nicht ein Buch zu leichtem Lesen. Es ist ein Absteigen in ein Bergwerk, es ist ein Aufsteigen an Berghalden und Felsgipfeln, auch an Schutthalden entlang. Aber wer diese Arbeit getan hat, wer diesen Abstieg und Aufstieg hinter sich hat, der hat in der Tiefe echtes Gold gefunden, vor dem alles Katzengold der Zeit verblaßt, der steht er atmend auf einer freien Höhe über den Nebeln. Mit einem andern Bild: Wer dieses Bad ausgehalten hat, der ist gesundet, erfrischt und gestählt.

3. *Ursprüngliche und Epigonen — Quellströme und Kanäle.*

Wir müssen von den Epigonen weg, die in einer geistverlassenen Zeit eine so leichte Herrschaft erringen können, zu den Ursprünglichen zurück, von den Kanälen, in denen das Wasser, das durch fremde Stoffe und durch Stehenbleiben unrein, faul und stinkend geworden ist, zu den Quellen selbst.

Die sogenannte *neue* oder *dialektische Theologie* verdankt Glück und Erfolg zum guten Teil den geschickten Anleihen, die sie bei einigen Großen gemacht, sagen wir lieber: der geschickten Benutzung eini-

¹⁾ Es ist bei Kurt Wolff, der Neue-Geist-Verlag, Berlin, erschienen.

ger Großer, die sie alle *verfälscht* hat, wobei ich das starke Wort nicht im Sinne von „Betrug“, sondern von „Veränderung“ anwende, also nicht an subjektive Unwahrheit denke. Sie ist zuerst zu *Luther* gegangen, hat ihn aber mit fremdem Stoff verletzt. Merkend, daß es mit Luther nicht gehe, ist sie dann zu *Calvin* abgeschwenkt (Luther jedoch ein wenig mitnehmend), aber wenn man sich an den Prüfstein des Evangeliums hält: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, so kann man sich kaum einen größeren Gegensatz denken als das, was einst von Calvin und dem Calvinismus ausgegangen ist und was von dieser sogenannten neocalvinistischen Theologie ausgeht: dort ein Feuerstrom, der aus den Tiefen der neu verstandenen Wahrheit Christi her heiligend, revolutionierend, umgestaltend und gestaltend in die Welt bricht, überall Leben und Bewegung schaffend — hier ein Eisstrom, der, alles Leben abtötend, sich von den Gipfeln abstraktester Dogmatik her in die Gefilde wälzt, wo die von Christus kommende Erdwärme Saaten und Ernten schaffen sollte und wollte. Die Früchte weisen aber auf den Baum: wenn diese neocalvinistische Theologie Früchte bringt, die das Gegenteil dessen bedeuten, was einst Calvin und der Calvinismus erzeugt haben, so muß auch der Baum alles andere eher sein als das, was in seinem Größten und Besten Calvin war und ist. Ich glaube, es wäre mir leicht, das nachzuweisen. Jedenfalls muß das bald geleistet werden, von mir oder von einem Anderen, Größeren und Gelehrteren.¹⁾

Wenn wir aber in die neuere Zeit kommen, so sind es zwei andere Gewaltige, durch deren Benutzung namentlich am Anfang, als noch nicht der Faschismus die Atmosphäre beherrschte, die neue Theologie ihren großen und raschen Erfolg gewann: *Blumhardt* und *Kierkegaard*. Ein Teil der von diesen vertretenen Wahrheit gelangte ja erst durch sie zu vielen Theologen und Nichttheologen. Es war, wie wenn eine Schuttlawine, durch starke Regengüsse erzeugt, Stoffe und Pflanzen aus den Höhen in die Tiefe trägt, die diese vorher nicht kannte. Wir andern hatten freilich lange vorher aus Kierkegaard und Blumhardt Wertvollstes geschöpft. Aber wir hatten sie zwar nicht verschwiegen, jedoch nicht ausgeschrien und vor allem nicht ausgenutzt.

Stellen wir aber nochmals fest: Die neue oder dialektische Theologie (auch dieser Name stammt von Kierkegaard, aber die Sache wurde auch verfälscht, wie sich zeigen wird) hat sowohl von Blumhardt als von Kierkegaard das geholt, was an ihr lebendig war (sie war ja eine Zeit lang wirklich noch Lavaström, nicht bloß Schuttlawine oder gar Eisstrom), aber sie hat beide verändert, in diesem Sinne verfälscht und ins Gegenteil dessen gewendet, was sie gemeint und gewollt. Von Blumhardt habe ich das einst so nachgewiesen, daß eine Widerlegung gar nicht versucht worden ist, und zwar wohl nicht bloß aus

¹⁾ In meinem Bieler Vortrag habe ich es versucht, aber natürlich bloß in Kürze. Trautvetter hat es im letzten Hefte mehr indirekt, aber gewaltig getan.

dem für diese Theologie, auch im Gegensatz zu Blumhardt und Kierkegaard, charakteristischen Hochmut (aber: „Selig sind, die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich“), sondern weil eine Widerlegung unmöglich ist, es ist im Gegenteil ihr enfant terrible zu einem *Angriff* auf Blumhardt den Sohn übergegangen, was zwar die lächerliche Tat eines Orlando furioso, aber sachlich richtiger war als die *Berufung* auf ihn.¹⁾ Den gleichen Nachweis in bezug auf Kierkegaard zu leisten, wäre spielend leicht gewesen; er ist bloß deswegen unterblieben, weil anderes zu tun war, das wichtiger schien und weil wir stets uns nur zögernd in die theologische Kampfarena begeben. Aber nun bedeutet gerade dieses neue Buch Kierkegaards einen so entscheidenden Stoß in das Herz dieser Theologie, die immer noch einige feiner Lofungen im Munde führt, daß diese Aufgabe sich aufdrängt und damit endlich, wenn auch viel zu spät, erledigt werden soll. Zwar wäre dieser Nachweis aus den andern Schriften Kierkegaards ebensogut zu führen gewesen; aber nun können wir das neue Buch, dessen Erscheinen in diesem Augenblick etwas Providentielles hat, zur Ausgangsbasis für diesen Angriff nehmen, können wir es einfach reden lassen und nur ein wenig die Rolle des Dolmetsch spielen.

Aber es muß, bevor das geschieht, noch eindringlich zweierlei gesagt werden. Der Nachweis des Gegensatzes zwischen Kierkegaard und der dialektischen Theologie ist nur die für viele vielleicht etwas abstoßende *Schale* dieser Ausführungen, der *Kern* hat einen davon ganz unabhängigen Wert, den Wert — und Sinn! — eines *gewaltigen Hinweises auf die Wirklichkeit der Wahrheit Christi*, besser: einer *Reihe* von Hinweisen auf diese Wahrheit. Sodann: Er ist nicht bloß Theologie, sondern gehört auf die Linie des prophetisch-apostolischen Zeugnisses. Denn gegenüber den großen und kleinen Schriftgelehrten sind Kierkegaard und Blumhardt prophetische und apostolische Männer, Berge gegen Hügel. Noch anders gesagt: Wir empfangen nicht Steine, sondern Brot.

4. Was ist überhaupt von der Theologie zu halten?

Durch die dialektische Theologie ist überhaupt wieder die Theologie in Schwung gebracht, ein rechter *Theologismus* erzeugt worden. Das durch sie beherrschte Geschlecht ist geneigt, Theologie mit Gotteserkenntnis völlig zu identifizieren. Sie reden von „theologischer Besinnung“, wo wir andern von „religiöser Besinnung“ oder, wenn wir das Wort „religiös“ vermeiden wollen, von „Besinnung auf Gottes

¹⁾ Ich denke an das Buch von *Paul Schütz* über die beiden Blumhardt („Säkulare Religion“).

Mein Nachweis des Gegensatzes zwischen Blumhardt und den Dialektikern findet sich im Jahrgang 1929 der „Neuen Wege“, Heft 1 und 2.

Willen“ oder „Befinnung auf die biblische Wahrheit“ reden würden. Man schafft eine „Theologie der Politik“, eine „Theologie der Kultur“, sogar eine „Theologie der Technik“, kurz, das ganze Leben wird theologisch übersponnen. Und zuletzt ist aus dieser Theologie, die am Anfang noch etwas von der Lavaglut des Reiches Gottes in sich trug, etwas vom Atem des prophetisch-apostolischen Geistes aushauchte, zu einer kalten *Orthodoxie* geworden, deren Vorbild die zweite Hälfte des — sechzehnten Jahrhunderts ist.

Und nun *Kierkegaard!* Es sei nochmals hervorgehoben: er ist, soweit er Theologe sein will, unvergleichlich größer, genialer, als diese Epigonen, die, mit Lessing zu reden, seine Pantoffeln schwingen, er ist so reich, daß ein paar Quadern aus seinem Steinbruch einen Hauptteil ihres Gebäudes bestreiten. Aber was sagt *er* zu der Theologie?

Nur einige Proben aus der Waffenschmiede! ¹⁾

„Es sind überhaupt im Verhältnis zum Christentum die zwei entscheidenden Mißweisungen.

1. Das Christentum ist keine *Lehre*. (So kam das Unwesen einer *Orthodoxie* auf, mit Streit über dieses und jenes, während die *Existenz* ganz unverändert bleibt, so daß man darüber streitet, was das Christliche ist, ähnlich wie darüber, was platonische Philosophie ist und dergleichen), sondern eine *Existenz-Mitteilung*. Es wird aus diesem Grunde in jeder Generation von vorne angefangen; all diese Gelehrsamkeit über die vorigen Generationen ist wesentlich überflüssig, zwar nicht zu verachten, wenn sie sich selbst und ihre Grenze versteht, äußerst gefährlich, wenn sie das nicht tut.

2. Es ist (da das Christentum keine Lehre ist) folglich nicht wie im Verhältnis zu einer Lehre gleichgültig, wer sie vorträgt, wenn er bloß (objektiv) das Richtige sagt. Nein, *Christus hat keine Dozenten eingesetzt, sondern Nachfolger*. Wenn das Christentum (just weil es keine Lehre ist) sich im Darsteller nicht redupliziert, dann stellt er das Christentum nicht dar; denn das Christentum ist eine Existenz-Mitteilung und kann nur dargestellt werden — dadurch, daß man existiert.“

Erläuterung: Die beiden Begriffe „Reduplication“ und „Existenz“ spielen bei Kierkegaard eine große Rolle. Wenn sie das in der heutigen Theologie und Philosophie tun, so haben diese es von ihm. Die „Reduplication“ bedeutet: Die Verkündigung des Christentums durch das Wort muß eine Verdoppelung erfahren, indem das Wort erst durch die ganze Existenz wirklich zur Verkündigung des *Christentums* wird. Wie Kierkegaard selbst sagt: „Ueberhaupt ist ja das: darin zu existieren, es existierend auszudrücken usw. — das ist reduplizieren.“

¹⁾ Ich erlaube mir da und dort eine Hervorhebung des Textes durch Unterstreichung und allgemein eine Anpassung an die unter uns übliche Interpunktion, beides, um das Verständnis zu erleichtern, aber mit gewissenhafter Wahrung des Wortlautes wie des Sinnes. An einigen wenigen Stellen habe ich mir auch ganz kleine stilistische Aenderungen an der Uebersetzung erlaubt, die mir notwendig scheinen, um den Sinn deutlicher zu machen.

Weiter:

„Die Konkordienformel [eine lutherische sogenannte Bekenntnisschrift aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der Idealzeit Gonzague de Reynolds und Karl Barths] ufw. machte das Religiöse doch eigentlich zur Juristerei; es ist wie ein fortwährender Prozeß, wo man sich fromm einstellt mit — kleinlicher menschlicher Spitzfindigkeit zu Gottes Gunsten. Aber Herr Gott, braucht denn Gott, um Recht zu bekommen, solche frommen *Prokuratoren*?“

„Das Christentum ist gar nicht da; aber mit Hilfe der *objektiven* Lehre sind wir, mehr oder minder, betört in der Einbildung, in der Sinnestäufung befangen, daß wir Christen seien.“

Ich füge hier ausnahmsweise noch einige Stellen aus den Tagebüchern Kierkegaards hinzu, die sich nicht bei Küttemeyer finden:

„Der, welcher mit einer vielleicht unrichtigen Vorstellung von Gott, doch dem nachkommt, was diese unrichtige Vorstellung an Selbstverleugnung von ihm fordert, hat mehr Geist [„*Geist* ist“, sagt Kierkegaard vorher, „welche Macht eines Menschen Erkenntnis über sein Leben ausübt“] als der, welcher vielleicht sogar gelehrt und spekulativ die richtigste Kenntnis Gottes hat, die jedoch ganz und gar keine Macht über sein Leben ausübt.“

„In einer älteren Zeit, da man noch Verständnis dafür hatte, daß das Christentum ein *Existieren* ist, eine *Nachfolge*, da war auch die Vorbereitung, um Lehrer [des Christentums] zu werden, wesentlich *disziplinärer* Natur: Gehorsam lernen, sich üben in Entfagung und Selbstverleugnung, Ascese ufw. Da das Christentum bloße *Lehre* wurde, da wurde die Prüfung für den werdenden Lehrer [des Christentums] gelehrte Examina — nach der Existenz wurde ganz und gar nicht gefragt.

So kamen nach und nach diese ungeheuren Wissenschaften und mit den Wissenschaften neue Zweifel auf ufw. Denn man hatte einen Strich durch die *Nachfolge* gezogen, die den Menschen etwas ganz anderes zum Nachdenken gegeben hätte, als Zweifel zu erfinden.

Was sind alle diese Wissenschaften? Sie sind der Versuch des Menschengeschlechts, sich gegen das Christentum zu *wehren* — aber unter dem Schein, recht zu erforschen, was Gottes wohlgefälliger Wille sei. Ja, ich danke! Nein, das muß jeder zugestehen: das Neue Testament ist im Grunde leicht genug zu *verstehen* — aber schwer zu *tun* für uns Menschen aus Fleisch und Blut, wie wir sind. „Gib alles den Armen“, ist das schwer zu verstehen? Gewiß nicht. Allein ich will lieber frei sein und habe doch nicht den Mut, geradeaus zu sagen „Nein!“ Siehe, so erfinde ich eine Wissenschaft [Theologie, speziell Exegetik]. Ich sage: „Ich bin wohl willig, es zu tun, wenn es bloß sicher ist, daß es im Neuen Testament steht; aber da soll eine Variante [ein anderer Text] sein; die Lesart ist nicht ganz sicher.“ Sieh, da half die ganze Textkritik ufw.

Überall, wo einer ist, der bloß einigermaßen die Existenzen zu beunruhigen vermag, da wird man auch gleich eine Wissenschaft erfinden, um sich wider ihn zu wehren und ihn in bloße Lehre umzusetzen. Ist er Einer, der so hoch steht, daß man nicht geradeaus einräumen darf, die Wissenschaft sei, um sich wider ihn zu wehren, so wird sie unter dem Schein hervorkommen, sie sei, um ihn recht zu begreifen.“

Ist das nicht großartig wahr gesagt? Ist das nicht in gewaltigem Maßstabe die Wirkung der Theologie gewesen? Hat diese nicht, um nur *ein* Beispiel zu nennen, als sogenannte moderne Theologie die Bergpredigt als „zeitgeschichtlich“ oder „eschatologisch“ bedingt aufgehoben? Ist das nicht überhaupt mit allen revolutionären Bestandteilen des Evangeliums geschehen? Hat nicht der Paulinismus (der nicht mit Paulus selbst zu identifizieren ist) zu allen Zeiten den Radikalismus der Reichs- und Gottesbotschaft vernichtet und das Evangelium zur festen Schutzmauer des Bestehenden gemacht? Hat nicht besonders auch die dialektische Theologie durch ihre Lehre von der Relativität und dem Gerichtetsein alles Tuns, ihre Warnung vor dem „Titanismus“ und so fort die gleiche Wirkung gehabt? Ja, hat sie nicht auf die von ihm selbst zum voraus beschriebene Weise die von Kierkegaard ausgehende „Beunruhigung der Existenz“ gründlich aufgehoben?

(Fortsetzung folgt.)

Leonhard Ragaz.

Zur Korporationsbewegung.¹⁾

Es sei gestattet, die Stellungnahme zur Korporationsbewegung mit einem Vergleich einzuleiten, der natürlich, wie alle Vergleiche, hinkt, mit einem Bilde, das eine sehr komplizierte Sache unvermeidlicherweise gewaltsam vereinfacht, nicht um dadurch *alle* Fragen zu beantworten, sondern nur *einen* bestimmten Punkt hell zu beleuchten.

Ich bitte daher, sich eine Landschaft vorzustellen, in der ein kleiner Bach fließt, an dessen beiden Ufern sich je eine Reihe von kleinen Pflanzgärten hinziehen. Arbeitersleute bauen dort ihren Kohl, Beeren, ein paar Blumen. Der Bach dient ihnen zur Bewässerung der Gärten, murmelt ihnen auch ganz wohltuend zu, wenn sie am Abend und Sonntag in ihrem Gartenhäuschen sitzen, ist für ihre Kinder ein willkommenes Planschbecken.

Wenn es nun gilt, für dieses Pflanzland-Areal eine Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten zu treffen, wird es dann nötig sein, die *Arbeit* in den Pflanzgärten zu regeln, festzusetzen, wann und wie lange jeder in seinem Gärtchen arbeiten soll oder darf? — Nein, das kann sicher dem Belieben und den persönlichen Verhältnissen jedes einzelnen überlassen bleiben. Oder muß gemeinsam festgesetzt werden, *was jeder säen und pflanzen soll*, wieviel Rübli, wieviel Erdbeeren, Kartoffeln, Blumen? — Auch das kann, nicht wahr, jeder ruhig machen wie er will.

Anders aber ist es mit dem *Bach*. Ungleich der Arbeit und Arbeitskraft der Pflanzgärtner, die rein persönlich sind, ungleich auch ihren Kulturen, die nur ihnen dienen, entsteht der Bach weit vor dem

¹⁾ Ein Diskussionsvotum vor einer vorwiegend nicht-sozialistischen Zuhörerschaft, nachträglich leicht ergänzt.